

Liebe Leserinnen und Leser,
尊敬的读者，

am 28. Oktober 2015 präsentierte die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Prof. Dr. Johanna Wanka, die „China-Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zur Zusammenarbeit mit China in Forschung, Wissenschaft und Bildung“¹, in der die Ziele und Leitlinien der zukünftigen verstärkten Zusammenarbeit formuliert und dabei konkrete Aktionsfelder und Maßnahmen vorgestellt werden.

Man sollte meinen, dass im Interesse eines tieferen Verständnisses für China in diesem 70-seitigen Papier neben Aktionsfeldern, Rahmenbedingungen, Schlüsseltechnologien und Lebenswissenschaften auch die Bedeutung der chinesischen Sprache, eine Stärkung des Lehrangebots Chinesisch in allen Bildungsbereichen bzw. eine Professionalisierung des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland eine wichtige Rolle spielen sollten – weit gefehlt. Die chinesische Sprache kommt darin nicht vor! Am Rande findet sich lediglich einmal der lapidare Satz: „Studiengänge für Dolmetschen/Übersetzen Chinesisch-Deutsch sollten in die Überlegungen einbezogen werden“ (S. 42).

Zum einen mag es verständlich und sicher auch erfreulich sein, dass die deutsch-chinesische Kommunikation in Wissenschaft, Wirtschaft und Technik zunehmend auf Englisch stattfinden kann. Aber: Können wir tatsächlich in unserer Gesellschaft „mehr China-Kompetenz“ anstreben, aber gleichzeitig auf die entsprechende Sprache verzichten? Wie würden wir über einen asiatischen „Deutschland-Experten“ denken, der Deutsch weder sprechen noch lesen kann?

Ich denke, wir brauchen in der Fremdsprachenforschung zunächst einen Konsens darüber, dass es sich bei Chinesisch, Arabisch, Vietnamesisch oder Japanisch um Kultursprachen handelt, die in ihrer Komplexität, ihrer linguistischen, kulturellen und schriftsystemischen Andersartigkeit über unseren europäischen Begriff von „Fremdsprache“ hinausgehen. Ich benutze deshalb gerne den Terminus „distante Fremdsprachen“. Das gesteuerte Erlernen einer solchen distanten Fremdsprache erfordert – noch mehr als im binneneuropäischen Fremdsprachenunterricht – professionell konzipierte, auch sprachkontrastiv arbeitende Lehrmaterialien, gut ausgebildete und in der Grundstufe zweisprachige Lehrkräfte, mehr interkulturelle Sensibilität bezüglich Handlungsrollen und Gesprächsthemen, objektive Sprachstandsprüfungen und vieles andere mehr, was auf dem Markt für europäische Fremdsprachen heute selbstverständlich ist.

Dafür jedoch müssten die angesprochenen „Studiengänge für Dolmetschen/Übersetzen Chinesisch-Deutsch“ sowie Lehramtsstudiengänge Chinesisch-Deutsch

¹ Zu finden unter <www.bmbf.de/pub/china_strategie_bmbf.pdf>.

sisch zunächst einmal angemessen ausfinanziert und mit einschlägig denominierten Professuren bestückt werden, was derzeit nur in Germersheim und Göttingen der Fall ist.

Chinesische Sprach- und Übersetzungswissenschaften sind in den Chinawissenschaften in ganz Europa immer mehr marginalisiert worden, Dissertationen in diesen Bereichen kaum existent. In den letzten Jahrzehnten sind in Deutschland zahlreiche wissenschaftlich fundierte Überblickswerke zur Geschichte Chinas erschienen – zur Sprache Chinas gibt es seit Jahrzehnten hierzulande kein Standardwerk mehr. Die deutschlandweit einzige Professur für Fachdidaktik Chinesisch in Göttingen wird von der VR China finanziert – auch dies in gewisser Weise ein Armutszeugnis bundesdeutscher Bildungspolitik.

Während das Chinesischangebot in der Breite in den letzten Jahrzehnten deutlich gewachsen ist (inzwischen ist Chinesisch an bundesweit über 80 Sekundarschulen als dauerhaftes Wahlpflichtfach bzw. Abiturfach etabliert und wird an fast jeder Hochschule als Sprachkurs zumindest für Anfänger angeboten), müssen wir konstatieren, dass sich nach wie vor nur eine kleine Minderheit Chinesisch in Wort und Schrift auf Niveau B2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens oder höher angeeignet hat und damit befähigt ist, Kultur und Gesellschaft Chinas kompetent zu durchdringen und mit chinesischen Partnern auch fachlich erfolgreich auf Augenhöhe zu kommunizieren.

Neben unbestreitbaren bildungspolitischen Differenzen hängt die beiderseits oft beklagte „Einbahnstraße“ des akademischen Austauschs mit China (Zehntausende Chinesen studieren in Deutschland, einige Hundert Deutsche in China) natürlich ebenfalls mit diesem Problem der unzureichenden sprachlichen Ausbildung zusammen: Für jegliches Fachstudium in China wird von chinesischen Universitäten zu Recht ein entsprechend hohes Sprachniveau gefordert. Um diese dem Niveau B2/C1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens vergleichbare Chinesischkenntnisse zu erlangen, ist aber unserer Einschätzung nach eine mindestens zwei intensive Jahre lange ausschließliche Befassung mit der Fremdsprache erforderlich (wie sie umgekehrt für chinesische Germanisten selbstverständlich ist).

Eine Kombination von solchen Chinesischkenntnissen mit einer wirtschafts- oder ingenieurwissenschaftlichen Ausbildung erfordert neue Ausbildungskonzepte jenseits der traditionellen Sinologie, wie sie an einigen Fachhochschulen auch bereits realisiert werden. Wenn aber mangels entsprechender Studienstrukturen und fehlenden Personalstellen in der Lehre ein solches Chinesischniveau kein realistisches Lernziel darstellen kann, wird man in Deutschland und Europa auch in Zukunft keine professionellen Sprachmittler in jenen vom BMBF so beiläufig genannten Masterstudiengängen ausbilden können und unsere Kommunikation mit China wird auch künftig in sprachlicher Hinsicht eine Einbahnstraße darstellen.

Mittelfristig erschiene mir die Einrichtung eines bundesweiten **Kompetenzzentrums für distante Fremdsprachen** ein wichtiger Schritt in Richtung auf eine Professionalisierung im Umgang mit außereuropäischen Sprachen, Sprachvermittlung und Translationskompetenz. Als weltweit angesehenen und global agierender Staat stünde es unserem Land gut zu Gesicht, jenseits von *Global English* distante Fremdsprachen wie Chinesisch, Japanisch oder Arabisch stärker und vor allem professioneller in unser Bildungssystem einzubinden.

In den wissenschaftlichen Beiträgen unseres diesjährigen Heftes befasst sich zunächst Felix MEYER ZU VENNE mit dramapädagogischen Ansätzen in der Vermittlung von Grammatik im Schulunterricht Chinesisch als Fremdsprache, die er am Beispiel einer Unterrichtseinheit zum Gradkomplement (程度补语 *chéngdù bǔyǔ*) illustriert. Christian GEBHARD diskutiert die Problematik von Fehleranalysen am Beispiel von erwachsenen Lernern der Elementarstufe. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass mehr als Syntax und Lexik es vor allem die Töne der chinesischen Sprache sind, die von Seiten der Lehrenden wie der Lernenden ein unterschätztes Lernziel darstellen. WAN Yexin 万业馨 erläutert in ihrem Beitrag Grundlagen der Konzeption ihres im Jahr 2015 mit dem 5. Friedhelm-Denninghaus-Preis² des Fachverbands bedachten Lehrwerks *Zhōngguó zì – Rènzhī* (中国字·认知), das, aufbauend auf Vorkenntnissen von etwa 300 Schriftzeichen, als separater Kurs die Schriftzeichenkenntnisse und die Lesefähigkeit im Chinesischen signifikant erhöhen soll.

Im vergangenen Jahr haben wir uns besonders mit der Situation des Chinesischunterrichts im Rahmen von chinawissenschaftlichen Studiengängen befasst und zu diesem Thema im Februar 2016 eine eigene Tagung an der Universität Leipzig organisiert. In diesem Zusammenhang hat der Fachverband auch eine umfangreiche Befragung der jeweiligen akademischen Institutionen und Personen durchgeführt, deren Ergebnisse Henning KLÖTER im „Forum Chinesischunterricht“ präsentiert. Auch haben wir mit den entsprechenden Kolleginnen und Kollegen die „Leipziger Empfehlungen des Fachverbands Chinesisch 2016 zum Chinesischunterricht im Rahmen von china-orientierten BA- und MA-Studiengängen“ (denen ebenfalls eine Online-Befragung der chinawissenschaftlichen Professoren im deutschsprachigen Raum vorausging) publiziert, die sowohl auf unserer Website als auch in dieser Ausgabe zu finden sind.

Außerdem reflektiert im „Forum Chinesischunterricht“ JIN Meiling über falsche Transferleistungen aus der Muttersprache am Beispiel der Satzintona-

² Siehe <www.fachverband-chinesisch.de/sites/default/files/begruendung_fdpreis_2015.pdf>.

tion und zeigt Kathleen WITTEK Möglichkeiten auf, wie sich ein umfangreiches literarisches Werk der chinesischen Moderne wie MO Yans 生死疲劳 (*Shēngsǐ píláo*, *Der Überdruß*) auch für Schülerinnen und Schüler mit begrenzten Chinesischkenntnissen gemäß den der Sekundarstufe 2 entsprechenden Anforderungen Gewinn bringend im Unterricht behandeln lässt.

Auch diese *CHUN*-Ausgabe enthält wieder eine Reihe von kenntnisreich verfassten Konferenzberichten, kritischen Rezensionen aktueller Publikationen, informativen Mitteilungen und eine mit fünf Seiten erneut außergewöhnlich umfangreiche Liste einschlägiger Neuerscheinungen.

Die nächste Tagung mit Beteiligung des Fachverbands Chinesisch wird der Kongress des Gesamtverbands Moderne Fremdsprachen (GMF) sein, der vom 29.9. bis 1.10.2016 in Nürnberg abgehalten werden wird. Und ein Jahr später wird vom 7. bis 9. September 2017 die 20. Tagung des Fachverbands Chinesisch an der Universität Wien stattfinden, zu der wir jetzt schon ganz herzlich einladen.

Wir bedanken uns wie jedes Jahr bei Christine Berg, China-Dienste, Glückstadt, für die sorgfältige Redaktionsarbeit sowie bei allen Autorinnen und Autoren für deren Beiträge und wünschen allen (FaCh-)Kolleginnen und Kollegen eine anregende Lektüre.

Berlin, im Juni 2016



Andreas Guder
im Namen der CHUN-Redaktion